



Verlähnte Heuzieher und verschüttete Almen und Piller in Tirol (Teil 1)

von Dr. Georg Jäger

Seit der Mensch sich in den alpinen Gegenden aufhält, ist er immer wieder mit Elementarereignissen wie den Lawinen konfrontiert worden. Ob bei der Bringung des Heues von den entfernten Bergwiesen oder auch in ihren Behausungen fanden immer wieder zahlreiche Bewohner der Alpengegenden den Tod durch Lawinenabgänge. Zudem kam oft ein großer materieller Schaden durch die Zerstörung von Gebäuden und Kulturfleichen hinzu. Dr. Georg Jäger berichtet über zahlreiche Elementarereignisse, die in den letzten Jahrhunderten viel Leid über die Bergbewohner brachten.



Fotos: Jenewein

Die Lawinenkatastrophen auf den Tiroler Almen oder Bergmähdern traten klima- und reliefbedingt in den steilen Nebentälern auf, so etwa im Lechtal (Elbigenalp, Elmen), in den Seitenarmen (z. B. Finsinggrund) und „Gründen“ des Zillertales (Stillup, Tuxertal, Zillergrund, Zemmgrund mit Floitental), im inneren Navistal, in St. Jodok am Brenner (Valser Tal), im hinteren Stubaital (Oberbergtal) oder im Tauerntal, wo sich überall zahlreiche Unglücksfälle ereigneten. Oft kamen sogar die Hofübernehmer selbst mit ihren Söhnen beim Heuziehen unter die Schneemassen. Schon im Jahr 1383 forderte eine Lawine auf der Alpe Vermunt im inneren Paznauntal (Gemeinde Galtür) drei Todesopfer.

Die Gewalt der Lawinen im „Land im Gebirge“

Unter den Lawinenabgängen hatten fast alle extrem gelegenen Täler im „Land im Ge-

birge“ viel zu leiden. Bereits im 16. Jahrhundert schreibt ein Südtiroler Chronist aus Taufers darüber folgende Zeilen: „Es ist unglaublich, mit welcher zerstörenden Gewalt dieselben auf einmal losbrechen, sich in die Abgründe stürzen und alles mit sich fortreißen.“

Von den drückenden Schneemassen wurden nicht nur ganze Wälder, sondern auch Almgebäude und Heustädel (Piller) wie Zündhölzer umgeknickt. Viele Menschen starben in ihren Häusern im Tal, und zahlreiche Bauern verunglückten beim Heuziehen am Berg: „Es ist beynahe kein Jahr, in dem sich nicht dergleichen Unglaubliches ereignet.“

Nach den Aufzeichnungen der Pfarre Matri in Osttirol (Windisch-Matri) waren zwischen 1556 und 1920 genau 115 Personen, vor allem Heuzieher, durch Lawinen ums Leben gekommen. Laut einer Überlieferung aus Prägraten starben einmal am St. Vinzenztag (22. Jänner) 12 Heuzieher

in der Seinize, einer Alm und Bergwiese im Tauerntal.

Im Kalksteiner Tal ist 1613 ein Heuzieher in die Lahne gekommen

Immer wieder schlug der „Weiße Tod“ im Villgratental in Osttirol beim Heuziehen zu. Berüchtigt waren vor allem die Lawenstriche in Kalkstein, im Ahrn- und Ainettal. So wurde beispielsweise am 29. März 1613 Peter Steidl beim „Heubring“ im Kalksteiner Tal unter einer Lawine begraben. Daraufhin stifteten seine mit dem Leben davongekommenen drei Begleiter eine Votivtafel mit Darstellung des Unglücks.

Außerhalb der Lipperalm im Roßtal starben am 03. Dezember 1851 die Heuzieher Ludwig Senfter vulgo Greater und dessen gleichnamiger Sohn. Der Vater war 38 Jahre alt, der Bub 13 Jahre jung. Im Februar 1879 fand noch der Bauer Karl Gietl unterhalb des Wildeggenbaches im Kalksteiner Tal den tragi- >

Im Berggebiet sind die Dörfer und ihre Bewohner immer wieder durch Lawinenabgänge bedroht



Tiroler Schafzuchtverband

Mit Berg- und Steinschafen als Muttergrundlage sind Sie auf dem richtigen Weg in der Lammfleischproduktion

Versteigerungstermine 2003

Termine:	Rassen:	Ort:
01.03.2003	Berg- und Steinschafe	Lienz
22.03.2003	Bergschafe	Imst
05.04.2003	Steinschafe, Ziegen	Rotholz
27.09.2003	Berg-, Stein-, Suffolkschafe	Lienz
04.10.2003	Bergschafe	Imst
11.10.2003	Berg- Stein-, Suffolkschafe	Rotholz
15.11.2003	Bergschafe	Imst
30.08.2003	Ziegen	Rotholz

Nützen Sie die Absatzveranstaltungen und Ausstellungen unseres Verbandes zum Ankauf von fruchtbaren, gesunden Berg- und Steinschafmüttern.

Beratung und Auskunft in allen Fragen der Schafproduktion:

Tiroler Schafzuchtverband

Brixner Str. 1/Zi. 12, 6020 Innsbruck,

Tel.: 0512/5929-247, Fax: 0512/5929-246, E-mail: schaf.tirol@lk-tirol.at

Tiroler Woll-, Schaf- und Lammverwertungsgen. reg. Gen.m.b.H.

Wilhelm-Greil-Straße 9, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/588922

schen Lawinentod und konnte erst Ende Mai geborgen werden. Der „Gietler“ hinterließ eine Frau und acht Kinder.

Die verlähnten 36 Almgebäude auf der Stablaube in Elmen

Entsprechend der dichter werdenden schriftlichen Überlieferung häufen sich Nachrichten über verlähnte Almhütten seit dem 17. Jahrhundert. Als extreme Lawinen-Maxima gelten die Jahre 1689, 1720 und 1951. Die Naturgefahren wurden leider meistens unterschätzt. Rascher Wetterwechsel, Schneefälle und Windlawinen konnten den Heuziehern gefährlich werden. Nicht jedes Mal kamen sie mit dem bloßen Schrecken davon.

Die hoch gelegenen Almen des Lechtales wurden immer wieder von Lawinen heimgesucht. So standen früher auf der

Alpe von Elmen, am Stabl, nicht weniger als 36 Almhütten, die alle im Jahr 1664 durch eine sehr große Lawine mitgerissen wurden. Nach diesem Unglück baute man nur mehr 26 Hütten der Almsiedlung auf.

Beim Lawinenunglück kamen von 135 Einwohnern der Gemeinde Elmen 40 Männer im „oberen Berg“ ums Leben. Außer den zurückgebliebenen 22 Witwen war niemand mehr zum Heuen da. Die Häselgehrer hatten dann 43 Jahre lang umsonst mähen können, solange bis junge Leute in Elmen nachgewachsen waren. Einige bis dahin in Elmen ansässige Familien sind durch diese Naturkatastrophe ausgestorben.

Im März 1987 ging wiederum von den Bergen oberhalb der Stablaube eine riesige Lawine ab, die knapp vor den obersten Häusern in der Gemeinde Ellmau zum Stillstand kam. Aus Angst vor Nachlawi-

nen wurden die Bewohner aus den gefährdeten Behausungen evakuiert und ein 12 m hoher Schneedamm aufgeschoben.

Der Lawinenabgang von der Kaserstattalm in Neustift im Stubaital

Im Jahr 1689 donnerte eine Lawine von der Kaserstattalm über den Mahderberg hinunter, was im Neustifter Ortsteil Rain (Bacherhof) insgesamt sieben Menschenleben kostete. Die am 03. und 04. Februar vorgenommene Eintragung im Totenbuch der Gemeinde Neustift lautet: „Durch eine Schneelawine, die von der Kaserstatt herabkam, wurden folgende Personen erbärmlich getötet und zwar der geachtete Jüngling Sylvester Rainalter, die ehrgeachtete Jungfrau Maria Wegscheider, der geachtete Isidor Singer und seine geehrte Gemahlin Maria Oberacherin zusammen mit zwei Kindern. Die Verstorbenen wurden hier am 05. Februar ehrenvoll beerdigt.“ Ein drittes Kind aus dieser Familie wurde einen Tag später begraben. Es starb an den Folgen der Verschüttung durch die Lawine. Am 28. Jänner 1844 wurde der Knecht Nikolaus Gleinser vom Bacherhof von einer Windlawine erfasst und konnte erst im Frühling tot geborgen werden.

Lawinenunglücke beim Heuziehen in Elbigenalp

Am 04. Februar 1740 wurde Heu vom Bernhardstal ge-



zogen. Plötzlich brach von der sogenannten „Gaisweide“ eine riesige Lawine ab, die elf Heuzieher unter sich begrub und tötete. Erst im August des Jahres 1740 fand man die letzten Leichen.

Im Winter 1813 riss eine Lawine vom Elbigenalper Berg 52 Heuschöber fort, selbst im Holdernach lag noch viel Heu. Dieses Ereignis hatte für die Elbigenalpler Bauern katastrophale Folgen, weil sie durch den Heumangel Vieh schlachten mussten.

Drei Schwestern kommen im Außerfern beim Heuziehen ums Leben

Ein Großteil der Unglücksfälle geschah früher beim Bergheuen im Sommer durch Absturz oder Steinschlag und im Winter beim Heuziehen durch Lawinen. Schon im Jahr 1608 verunglückten im Grießeltal bei Bach zwölf Personen beim Heuziehen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden im Hornbachtal auf dem Salbberg 13 Männer beim Heuziehen verlahnt.

Am 28. Jänner 1819 wurde der Bergbauer Michael Sonnweber beim Heuziehen im Gampen (Elbigenalp) von einer Lawine begraben. Der Mann erstickte unter den schweren Schneemassen. Noch im selben Wintermonat wurden beim Heuziehen unter dem Mähdelejoch im Romstal (Holzgau) drei Schwestern von einer Lawine erfasst und getötet.

Eine Lawine wirft drei Heuzieher in St. Jodok am Brenner über eine hohe Felswand

Das Totenbuch von St. Jodok weist eine große Zahl von verlahnten Männern beim Heuziehen auf. Man kann es heute kaum mehr fassen, dass allein in dieser kleinen Wipptaler Gemeinde derart viele Sterbefälle durch den Weißen Tod vorkamen. So verunglückte am 23. November 1746 der 45-jährige Bergbauer Josef Fiedler tödlich. Ein Windbrett riss ihn in die Tiefe. Er war schon im Schnee erstickt, als die Knechte mit dem Hund herbeigeilt kamen, um ihn zu retten.

Am 24. Jänner 1774 gab es ein tragisches Lawinenunglück, das lange Zeit im Gedächtnis der nachfolgenden Generationen geblieben ist. Die drei Heuzieher Urban Fiedler, Andreas Gatt und Franz Gatt wurden nämlich von einer Staublawine erfasst und über eine hohe Felswand geworfen. Einer soll unter den Schneemassen, wie die alten Leute damals erzählten, noch längere Zeit gelebt haben, weil er die ledernen Heuzieher-Stricke zum Teil gegessen hatte.

Niederstürzende Schneemassen erschlugen im Sommer einen Hirten und vier Kühe

In der Gemeinde Elbigenalp haben die Lawinenabgänge im Bernhardstal ständig den



Wald gelichtet, so etwa in den Jahren 1945 und 1947. Auch die Zagenalmhütte wurde des öfteren von Lawinen zerstört. Immer wieder rissen die Schneemassen Piller mit. Am 29. August 1837 hatte es derartig heftig geschneit, dass vom Dorfer Berg 25 Heustöcke ins Tal heruntergelahnt wurden.

In den Falgerischen Aufzeichnungen findet sich noch folgender Hinweis aus dem Jahr 1881: „Am Fronleichnamstag war auf der Post in Elbigenalp Platzmusik. Um diese Zeit brach plötzlich auf dem Schrofén, am Dorfer Berg, ein alter Schneehaufen los. Die niederstürzenden Schneemassen erschlugen auf dem Schönboden vier Kühe und den Hirten. Der Hirt war Vater von zehn Kindern.“

Verschüttete Sennhütten und Heustädel im Lechtal im Außerfern

Während des 19. Jahrhunderts brachten die schneereichen Winter im Lechtal eine Reihe von Lawinenkatastrophen, welche auch beträchtliche Gebäudeschäden anrichteten. Häufig waren die Almhütten und Piller im Bernhardstal (Elbigenalp) von solchen Ereignissen betroffen. Sommerliche Schneefälle waren auf >

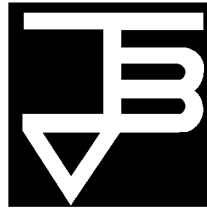
Beim Heuziehen gab es immer wieder Todesopfer durch Lawinenabgänge



TIROLER BRAUNVIEH

6020 Innsbruck, Brixner Straße 1, Tel. 0 512 / 59 29-255

**Zuchtviehqualität aus
dem Herz der Alpen**



Die jährliche Alpfung ist der Gesundbrunnen unserer Tiere. Hohe Leistungsbereitschaft verbunden mit hervorragenden Fitnessseigenschaften, gesundem Fundament mit starken Klauen, zeichnen die Braunviehrasse besonders aus.

Auf den Absatzveranstaltungen des Tiroler Braunviehzuchtverbandes wird hervorragende Zuchtviehqualität angeboten. Wir laden Sie ein, Ihren Zuchtviehbedarf auf unseren Versteigerungen zu decken.

Tiroler Braunvieh fühlt sich überall heimisch.

Versteigerungstermine 2003

Frühjahr 2003

Imst:

Dienstag, 07.01. weibliche Tiere
Dienstag, 04.02. weibliche Tiere
Dienstag, 25.02. weibliche Tiere
Dienstag, 01.04. Stiere u. weibl. Tiere
Dienstag, 22.04. weibliche Tiere
Dienstag, 06.05. weibliche Tiere
Dienstag, 27.05. weibliche Tiere

Rotholz:

Mittwoch, 26.03. weibliche Tiere

Herbst 2003

Imst:

Dienstag, 02.09. weibliche Tiere
Dienstag, 16.09. weibliche Tiere
Dienstag, 07.10. Stiere u. weibl. Tiere
Dienstag, 28.10. weibliche Tiere
Dienstag, 18.11. weibliche Tiere
Dienstag, 09.12. Stiere u. weibl. Tiere

Rotholz:

Mittwoch, 27.08. weibliche Tiere
Mittwoch, 15.10. weibliche Tiere
Mittwoch, 05.11. weibliche Tiere

Versteigerungsbeginn: jeweils 10.00 Uhr

Auftriebsende: 8.00 Uhr

Beratung, Auskünfte und Kataloge: Tiroler Braunviehzuchtverband, Brixner Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/5929/255, Fax: 0512/577467

den Lechtaler Almen keine Seltenheit. Die Häselgehrer Chronik berichtet etwa von einem Schneefall im Jahr 1813 um Mariä Geburt (08. September), wobei die am Häselgehrer Berg abgehenden Lawinen 49 Heustöcke ins Tal mitnahmen. Am 29. August 1837 hatte es wiederum geschneit, und mehrere Heustöcke wurden weggerissen.

Die Auswirkungen auf die Landwirtschaft waren oft verheerend. So zerstörte 1835 eine Lawine auf dem Gampen im Bernhardtstal die Sennhütte und den Piller (Heustadel). Im Mai 1838 ging im Bernhardtstal wieder eine Lawine nieder, die einige Piller fortriss. 1844 wurden am Gsöss von einer Lawine sechs Piller weggerissen. Dabei war glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen. Welche Ausmaße derartige Lawinenabgänge in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts annehmen, lässt sich etwa im Jahr 1876 anhand einer riesigen Schadenslawine in Fallerschein (Stanzach) illustrieren, die nicht weniger als 40 Almhöfen verschüttete und größtenteils zerstörte.

Lawinenabgänge auf den Almen in Kaisers im obersten Lechtal

Eine örtliche Konzentration von Lawinenereignissen gab es oft im Bereich der steilen Hänge in der Hochtalsiedlung Kaisers. So ereignete sich dort 1909 (14. Jänner) ein schweres Lawinenunglück.



Zwischen dem Dorf und den Sommerstallungen brach eine Lawine los und begrub zwei Männer, die mit Heuziehen beschäftigt waren. Einer der Heuzieher konnte noch lebend geborgen werden.

Im Winter 1935 gingen in Kaisers elf große Lawinen nieder, welche elf Piller und fünf Sommerställe zerstörten. Weiters sind zehn Schafe in den Schneemassen getötet worden. Neben den Lawinen bedrohten seit jeher auch die Muren die Almen. So lässt sich bereits im Jahr 1851 auf der Alpe Almejur ein Murbach nachweisen, der eine Almhütte zerstörte, wobei ein Mann getötet wurde.

Eine Lawine auf der Bärenbadalpe in Thiersee

Am 16.2.1935 ging bei der Bärenbadalpe im Gemeindegebiet von Thiersee eine große Lawine nieder, die eine Breite von bis zu einem Kilometer hatte. Von der Wucht dieser Lawine kann man sich erst eine konkrete Vorstellung machen, wenn man den genauen Verlauf ihres Abganges verfolgt:

„Sie sauste zuerst nieder bis in die Mulde bei der Bärenbadalpe, sprang dort wieder 30 Meter am Gegenhang empor, stürzte nochmals hinab gegen den Marbach, füllte den Graben aus und stieg abermals nahezu 200 Meter auf der anderen Seite bergauf.“

Insgesamt hatte diese im Februar 1935 vom Bärenbad-



joch (1880 m) herunterdonnernde Lawine einen Höhenunterschied von 900 Meter zurückgelegt. Diese Naturkatastrophe hatte auch beträchtliche Wald- und Weideschäden angerichtet. Außerdem wurden zwei Almhütten verschüttet.

Die Zerstörung des Almdorfes Schellenberg im Finsingtal

Am 07.02.1935 wurde im Finsingtal, einem Nebental des Zillertales, das bei Uderns abzweigt, die Schellenberger Alm durch mehrere Lawinenabgänge vernichtet. Zunächst ging eine Windlawine ab, die den ganzen Schutzwald oberhalb der Alm niederbügelte und auf der gegenüberliegenden Talseite noch viele Bäume umlegte.

Dann kam der gigantische Schneesturz in einer Breite von zwei Kilometer daher und verschüttete das ganze Almdorf Schellenberg. Dabei wurden zwölf Almhütten, 23 Ställe,

zwei Heustädel und eine Kapelle weggerissen. Ein Verlust an Menschen oder Tieren war keiner zu beklagen. Der Lawinenkegel staute vorübergehend den Finsingbach.

Ein Melker und 20 Stück Vieh kommen auf der Tuscherbödenalpe ums Leben

Im Winter 1934/35 ging nach heftigen Schneefällen am Nesselrain unterhalb der Wildalm (1700 m) in Ginzling bei Mayrhofen eine Staublawine nieder, welche das ganze Wirtschaftsgebäude der Tuscherbödenalpe verschüttete. Dabei kamen der Melker und 20 Stück Vieh ums Leben.

Im darauffolgenden Winter 1936/37 wurde der Stall der Sausteinaste im Finsingtal von den abgehenden Schneemassen bis auf die Grundmauern weggerissen. Es wurden zwölf Ziegen getötet. Der Melker wurde zwar in den Trümmern begraben, kam aber mit dem Schrecken davon. ■

So manches Wirtschaftsgebäude wurde durch einen Lawinenabgang zerstört

*Zum Autor:
Dr. Mag. Georg Jäger
studierte Geographie
und Geschichte an der
Universität Innsbruck
und ist als Bibliothekar,
Lektor und
Heimatforscher tätig*